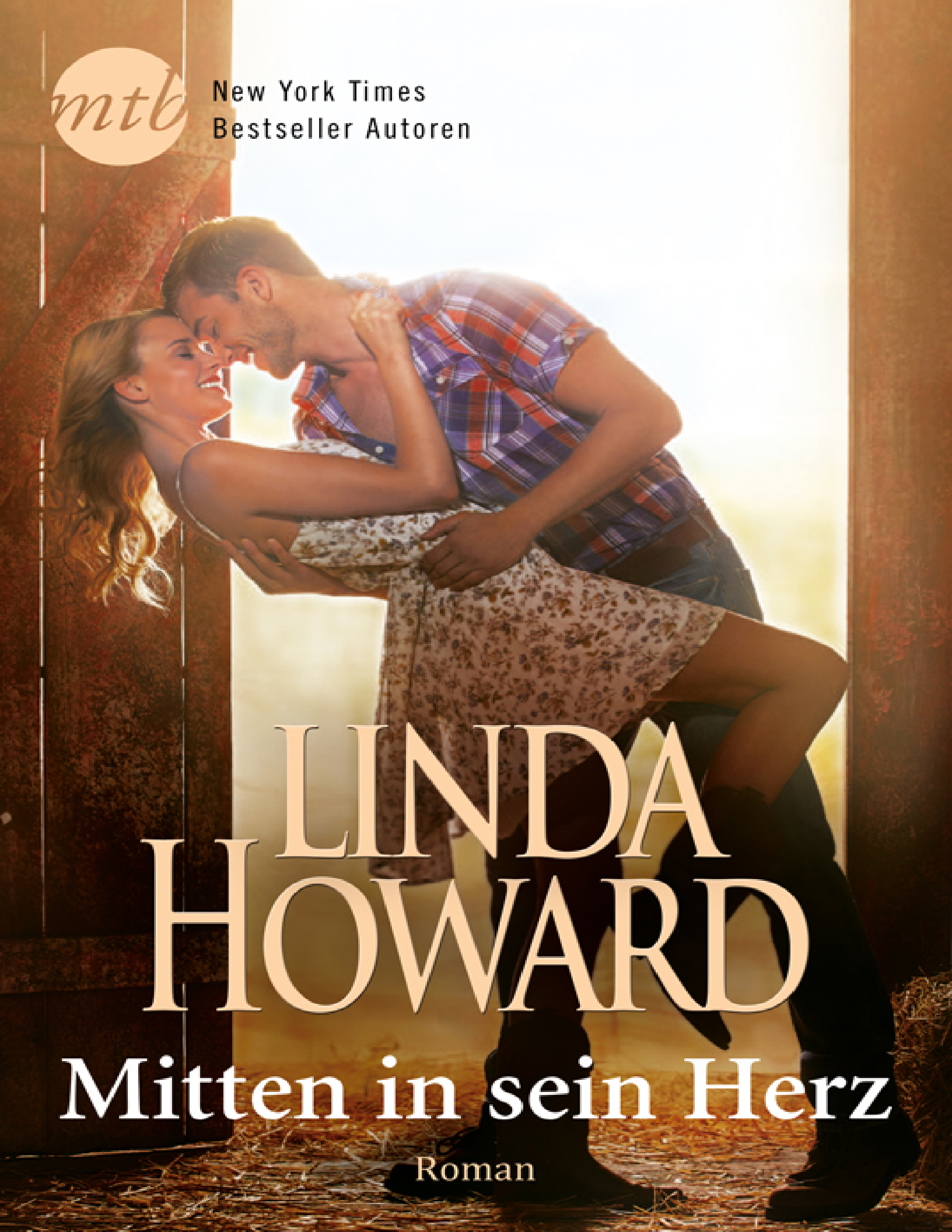




New York Times
Bestseller Autoren

A romantic couple is shown in a close embrace, nearly kissing. The man, wearing a purple and red plaid shirt and jeans, is leaning towards the woman. The woman, with blonde wavy hair, is wearing a floral dress and black boots. They are standing in a field of dry grass or hay, with a bright, hazy background suggesting a sunset or sunrise. The overall mood is warm and intimate.

LINDA HOWARD

Mitten in sein Herz

Roman

Linda Howard

Mitten in sein Herz

Aus dem Amerikanischen von Vera Möbius



MIRA® TASCHENBUCH

MIRA® TASCHENBÜCHER

erscheinen in der HarperCollins Germany GmbH,
Valentinskamp 24, 20354 Hamburg
Geschäftsführer: Thomas Beckmann

Copyright dieses ebooks © 2016 by MIRA Taschenbuch
in der HarperCollins Germany GmbH

Titel der nordamerikanischen Originalausgabe:

Duncan's Bride

Copyright © 1990 by Linda Howington
erschieden bei: Silhouette Books, Toronto

Published by arrangement with
Harlequin Enterprises II B.V./S.à.r.l.

Konzeption/Reihengestaltung: fredebold&partner gmbh, Köln

Covergestaltung: pecher und soiron, Köln

Titelabbildung: Harlequin Enterprises S.A., Schweiz

ISBN Ebook: 978-3-955-76610-8

www.mira-taschenbuch.de

Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf Facebook!

eBook-Herstellung und Auslieferung:

readbox publishing, Dortmund

www.readbox.net

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

Alle handelnden Personen in dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig.

1. KAPITEL

Es war an der Zeit, dass Ray Duncan sich eine Ehefrau suchte, aber diesmal wollte er auf Liebe verzichten. Mittlerweile älter und erheblich klüger, hielt er "Liebe" nicht mehr für nötig, nicht einmal für erstrebenswert. Einmal hatte er sich zum Narren gemacht und beinahe alles verloren. Diesmal würde er seinen Verstand benutzen, wenn er sich für eine Frau entschied, und nicht auf körperliche Reize achten. Sie musste sich bereitfinden, auf einer abgeschiedenen Ranch zu leben, hart zu arbeiten und den künftigen Kindern eine gute Mutter zu sein – eine Frau, die das Familienleben wichtiger nahm als Mode und Zerstreuungen.

Einmal war er auf ein hübsches Gesicht hereingefallen. Aber jetzt interessierten ihn äußere Vorzüge nicht mehr. Er war ein gesunder Mann mit einem normalen Sexualtrieb, also konnte er so viele Kinder zeugen, wie er wollte. Leidenschaftliche Gefühle brauchte er nicht. Damals hatte ihn die Leidenschaft veranlasst, den schlimmsten Fehler seines Lebens zu begehen. Jetzt suchte er eine verlässliche, vernünftige Frau.

Doch da gab es ein Problem. Er hatte keine Zeit, um eine aufzuspüren. Sechzehn Stunden am Tag arbeitete er und versuchte, sich über Wasser zu halten. Er hatte sieben Jahre dazu gebraucht, aber in diesem Jahr sah es endlich so aus, als würde er in die schwarzen Zahlen kommen. Die Hälfte seines Landes hatte er verloren – ein Verlust, der Tag für Tag an seiner Seele fraß, doch was ihm noch blieb, wollte er um keinen Preis der Welt aufgeben. Einen Großteil seiner Rinder hatte er eingebüßt. Die riesigen Herden waren verschwunden, und er rackerte sich ab wie ein Sklave, um das restliche Vieh zu behalten. Auch die Rancharbeiter hatten ihn verlassen, weil er es sich nicht mehr leisten konnte, ihre Löhne zu zahlen. Seit drei Jahren hatte er sich

keine Jeans mehr gekauft. Acht Jahre lang waren das Haus und die Nebengebäude nicht mehr gestrichen worden.

Aber Alana, seine Exfrau, bewohnte ihr schickes Apartment in Manhattan und besaß eine sündhaft teure Garderobe. Was kümmerte es sie, dass er gezwungen worden war, den Großteil seines Landes und seiner Herden zu verkaufen, um ihr die Hälfte seines Vermögens zu übergeben? Sie betrachtete das als ihr gutes Recht. Immerhin war sie zwei Jahre mit ihm verheiratet gewesen. Hatte sie nicht zwei Mal einen höllischen Montana-Winter ertragen, völlig von der Zivilisation abgeschnitten? Was spielte es schon für eine Rolle, dass die Ranch hundert Jahre im Besitz von Rays Familie gewesen war?

Zwei Ehejahre berechtigten sie dazu, die Hälfte seines Eigentums zu erhalten, und zwar in bar. Warum sollte er das Land nicht verkaufen? Er besaß doch genug und würde die paar Tausend Morgen nicht vermissen. Immerhin hatte ihr Vater, ein Geschäftsmann, gute Kontakte in Montana. Das erklärte, warum der Scheidungsrichter nicht bereit gewesen war, auf Rays Argument zu hören, Alanas Forderungen würden ihn in den Bankrott treiben.

Auch diesen Fehler würde er nie wieder machen. Wenn er diesmal heiratete, musste seine Frau vor der Hochzeit einen Vertrag unterschreiben, der die Ranch im Falle einer Scheidung schützen würde. Nicht einmal einen Quadratzentimeter von seinem Erbe wollte er aufs Spiel setzen und nichts von dem Geld, das er zur Erhaltung seines Grund und Bodens brauchte.

Nur zu gern würde er den Rest seines Lebens allein verbringen, aber er wünschte sich Kinder. Er wollte sie lehren, das Land zu lieben, und es ihnen später hinterlassen. Und er legte fast noch größeren Wert darauf, das leere alte Haus mit fröhlichen Kinderstimmen und Gelächter zu erfüllen.

Doch er suchte nicht nur die Mutter seiner künftigen Erben. Verfügbarer Sex hatte einiges für sich, vor allem, weil

er keine Zeit damit vergeuden mochte, Bettgefährtinnen aufzustöbern. Deshalb brauchte er eine gesunde, anspruchslose Frau, die nachts neben ihm lag. Für alles Weitere würden dann seine Hormone sorgen.

Leider gab es in diesem Landesteil nur wenige ledige, heiratswillige Frauen. Die meisten packten ihre Sachen und übersiedelten in die Städte. Das Leben auf einer Ranch war hart und entbehrungsreich, und sie wünschten sich Abwechslung und ein bisschen Luxus. Natürlich hatte Ray weder Zeit noch Lust oder Geld, um eine Frau zu umwerben, und sich deshalb für eine bessere Möglichkeit entschieden.

In einer Zeitschrift hatte er gelesen, wie viele Farmer im Mittelwesten ihre Ehefrauen durch Annoncen fanden. Der Gedanke, eine Anzeige in die Zeitung zu setzen, gefiel ihm nicht besonders. Er war ein zurückhaltender Mann, insbesondere seit seiner katastrophalen Ehe. Andererseits kosteten solche Annoncen nicht viel, und die Frauen, die ihm nicht zusagten, musste er gar nicht erst sehen. Außerdem entsprach die Unpersönlichkeit einer Heiratsanzeige seinem Wesen, der harten Einsicht, die sein Herz umhüllte.

Nach der Mittagspause schlenderte Madelyn Sanger Patterson ins Büro zurück. Ihre Freundin Christine schaute ihr entgegen und überlegte, dass man niemals auf den Gedanken kommen könnte, Madelyn hätte es eilig oder käme jemals ins Schwitzen. Draußen herrschte eine Temperatur von über dreißig Grad, aber das weiße Leinenkleid zeigte keine feuchten Flecken oder Knitterfalten. An Madelyn sah alles gut aus, aber ihr besonderes Stil- und Farbgefühl verlieh ihr ein zusätzliches Flair, das die Frauen neidisch und die Männer sinnlich stimmte.

“Du bist einfach ein Ekel”, meinte Christine und lehnte sich in ihrem Sessel zurück, um die Freundin genauer zu mustern. “Es ist ungesund, bei dieser Hitze nicht zu schwitzen, und unnatürlich, das Kleid nicht zu zerdrücken,

und geradezu unheimlich, keine strähnigen Haare zu kriegen.”

“Ich schwitze doch”, erwiderte Madelyn amüsiert.

“Wann?”

“Jeden Dienstag und Donnerstag um sieben Uhr abends.”

“Ich glaub’s einfach nicht. Hast du dann eine Verabredung mit deinen Schweißdrüsen?”

“Nein, ich spiele Tennis.”

“Das zählt nicht. Normale Leute schwitzen bei diesem Wetter auch dann schon, wenn sie keine verrückten körperlichen Anstrengungen unternehmen. Und knittern dann deine Kleider? Hängt dir das Haar ins Gesicht?”

“Natürlich.”

“Vor Zeugen?”

Madelyn lehnte sich an die Kante von Christines Schreibtisch und kreuzte die Fußknöchel – die Anmut in Person. Sie legte den Kopf schief, um in die Zeitung zu blicken, die Christine gerade las. “Steht was Interessantes drin?”

Christines Mutter schickte regelmäßig die Sonntagsausgabe ihrer Omaha-Zeitung, um ihre Tochter über die lokalen Neuigkeiten zu informieren. “Meine beste Freundin aus der Highschool heiratet. Gerade habe ich ihre Verlobungsanzeige gefunden. Eine Bekannte ist gestorben, ein alter Freund hat seine erste Million gemacht, und die Dürre treibt die Futterpreise in die Höhe. Das Übliche.”

“War deine Mom böse, weil du den alten Freund nicht geheiratet hast?”

“Nein, sie konnte ihn nicht leiden, als ich mit ihm ausging. Er war ein schrecklicher Besserwisser.”

“Offenbar hat er genau gewusst, wie man zu Geld kommt.”

“Leider.” Christine faltete die Zeitung zusammen und gab sie Madelyn. “Da gibt’s einen interessanten Bericht über eine Umzugsbeihilfe, die man beanspruchen kann, wenn man wegen eines Jobs in einen anderen Landesteil

übersiedelt. Hätte ich das bloß gewusst, als ich aus Omaha weggegangen bin! Und wenn ich's mir ganz genau überlege – eigentlich hätte ich dort bleiben sollen.”

“Hast du wirklich Heimweh? Oder bist du nur sauer, weil du letzte Woche mit diesem Wall-Street-Wunder Schluss gemacht und noch keinen Ersatz gefunden hast?”

Christine seufzte dramatisch. “So ist's recht! Spotte nur über mein gebrochenes Herz!”

Sie lachten, und Madelyn kehrte in ihr eigenes Büro zurück, die Zeitung in der Hand. Die kleinen Wortgefechte mit ihrer Freundin genoss sie immer wieder. Nicht alle Menschen mochten diese Art von Humor. Während der Teenagerzeit waren viele ihrer Freunde über gewisse bissige Bemerkungen pikiert gewesen, und das hatte oft zum Ende zart aufkeimender Zuneigung geführt. Die jungen Männer vertrugen es nicht, wenn die eben erst erweckten maskulinen Elemente ihres Wesens verspottet wurden. Und gerade die hatte Madelyns treffsicherer Witz häufig aufs Korn genommen. Auch in ihrer späteren Entwicklung schienen die Männer so etwas übel zu nehmen.

Sie starrte auf ihren leeren Schreibtisch. Ob sie den Rest des Tages im Büro oder daheim verbrachte, würde keinen Unterschied machen. Und wenn sie jetzt ging, würde das kaum jemand merken. Es hatte einige Vorteile, die Stiefschwester des Besitzers zu sein. Doch die Langeweile gehörte nicht dazu. Sie hasste es, untätig herumzusitzen. Bald würde sie Robert für seinen Beistand danken und höflich erklären, sie habe die Absicht, diesen “Job” aufzugeben.

Vielleicht sollte sie woandershin ziehen, eventuell an die Westküste. Oder auf die Fidschi-Inseln. Dort hatte Robert zwar keine Geschäftsinteressen, aber trotzdem ...

Madelyn faltete die Zeitung auseinander, lehnte sich in ihrem Sessel zurück und legte die Beine auf den Schreibtisch. Diese Entscheidung konnte warten. Mit dem Problem befasste sie sich schon seit einiger Zeit, und es

würde immer noch existieren, wenn sie die Zeitung gelesen hatte.

Sie liebte Zeitungen aus anderen Städten, besonders die kleineren, wöchentlich erscheinenden, die praktisch nur aus Klatschspalten bestanden. Das Blatt aus Omaha war zwar zu auflagenstark für derlei gemütlichen Tratsch, strahlte aber ein Mittelwesten-Flair aus, das sie daran erinnerte, dass auch außerhalb von New York City Menschen lebten. Die Bewohner dieser riesigen Steinwüste neigten dazu, sich völlig von ihr verschlingen zu lassen. Madelyn hingegen interessierte sich auch für andere Lebensstile – nicht weil ihr New York missfiel, sondern weil sie von unbändiger Neugier erfüllt war.

Die weltpolitischen Ereignisse ließ sie links liegen – die wurden in Omaha auch nicht anders dargestellt als in New York. Und so informierte sie sich über Lokalneuigkeiten aus dem Mittelwesten. Sie erfuhr, dass die Dürre den Farmern und Ranchern zu schaffen machte, wer geheiratet hatte und wer heiraten wollte ... Dann sah sie den Anzeigenteil durch, verglich die Grundstückspreise in Omaha mit denen in New York und staunte wie immer über die gewaltigen Unterschiede.

Schließlich fiel ihr Blick auf die Heiratsannoncen. Eine dieser Anzeigen erregte ihre Aufmerksamkeit.

“Gesucht: Ehefrau für Rancher. Muss charakterfest, arbeitswillig und bereit sein, Kinder zu bekommen. Alter: zwischen 25 und 35. Interessentinnen werden gebeten, sich per Postfach in Billings, Montana, zu melden.”

Madelyn wusste nicht, ob sie lachen oder sich ärgern sollte. Offenbar suchte der Mann eine Kombination von Zuchtstute und Rancharbeiterin. Andererseits zeigte er eine fast brutale Offenheit, was seine ‘Vorstellungen’ anging, und das war eine erfrischende Abwechslung im Vergleich zu den Heiratsanzeigen in New Yorker Zeitungen und Magazinen, die zum Beispiel lauteten: “Einfühlsamer Wassermann sucht New-Age-Frau, um mit ihr die Bedeutung des Universums zu

ergründen.“ Solche Annoncen verrieten überhaupt nichts über den Typ, der sie formuliert hatte.

Und was teilte ihr diese besondere Anzeige über den Rancher mit, abgesehen von seiner Ehrlichkeit? Da er sich Kinder wünschte, konnte er nicht allzu alt sein, wahrscheinlich um die vierzig. Und da er eine charakterfeste Frau suchte, war er vermutlich kein Partylöwe, sondern eher ein ernsthafter, hart arbeitender Mensch, der keine Zeit fand, um auf Brautschau zu gehen.

Vor einigen Wochen hatte Madelyn einen Artikel über Heiratsannoncen gelesen. Das Thema interessierte sie, aber das Unpersönliche solcher Anzeigen gefiel ihr nicht. Offenbar machten gewisse Leute gute Geschäfte mit Asiatinnen, für die sie Ehepartner in westlichen Nationen suchten. Aber neuerdings gaben auch Farmer und Rancher in schwach besiedelten US-Staaten solche Anzeigen auf, ganz einfach, weil in diesen Gegenden so wenige Frauen lebten. Es gab sogar ein Magazin, das sich ausschließlich dieser Art von Heiratsvermittlung widmete.

Wenn man auf eine solche Annonce antwortete, verpflichtete man sich zu nichts, nur zu einem Treffen. Dabei lernte man jemanden kennen, genauso, wie man diesem oder jenem Menschen auf andere Weise zum ersten Mal begegnete. Madelyn faltete die Zeitung zusammen und wünschte, sie hätte was anderes zu tun, als über Heiratsanzeigen nachzudenken.

Sie könnte nach oben gehen und mit der Faust auf Roberts Schreibtisch schlagen, aber das würde ihr nichts nutzen. Er schätzte es ganz und gar nicht, in die Enge getrieben zu werden, und wäre niemals bereit, die reibungslose Funktion seiner Büros zu stören, indem er Madelyn mit einer Aufgabe betraute. Nach dem Tod ihrer Großmutter und ihrer Mutter hatte er sie eingestellt, um ihrem Leben einen neuen Inhalt zu geben. Inzwischen wussten sie jedoch beide, dass der Job keinen Zweck mehr verfolgte. Nur Madelyns unheilbarer Optimismus hatte sie veranlasst, so lange bei der Stange zu

bleiben – in der Hoffnung, eines Tages wirklich beschäftigt zu werden. Wenn sie mit der Faust auf den Schreibtisch ihres Stiefbruders schlug, würde er sich belustigt zurücklehnen, ein kühles Lächeln auf den Lippen, und sagen: “Ich hab dir eine Chance verschafft, Baby. Mach was draus oder geh nach Hause.”

Ja, es war höchste Zeit für einen neuen Beginn. Der Schock über den Verlust der beiden geliebten Menschen hatte sie in eine seltsame Trägheit versetzt. Sonst hätte sie schon vor zwei Jahren gekündigt.

“Gesucht: Ehefrau für Rancher.” Madelyn griff nach der Zeitung und las die Anzeige noch einmal. Nein, so verzweifelt war sie nun auch wieder nicht, oder? Sie brauchte einen Job, einen Tapetenwechsel, aber keinen Mann.

Andererseits war sie achtundzwanzig, alt genug, um zu wissen, dass ihr die Großstadtheftik nicht zusagte – obwohl sie fast immer in Städten gelebt hatte. Während ihrer Kindheit in Richmond war sie so glücklich gewesen, wenn sie an den Wochenenden die kleine Farm ihrer Großmutter besucht hatte, in einer stillen, schönen Landschaft. Sie hatte die Ruhe und den Frieden dieses Hauses stets genossen und sich danach zurückgesehnt, als sie nach der Wiederverheiratung ihrer Mutter nach New York gezogen war.

Nein, so verzweifelt war sie nicht – aber neugierig, und sie brauchte dringend eine Ablenkung von ihren Problemen, während sie überlegte, welchen Job sie sich suchen sollte und wo. Es wäre wie ein erstes Rendezvous. Und wenn es klappte – okay. Sie hatte nichts gegen Montana. Und wäre es nicht lustig, wenn sie ihren Enkeln erzählen könnte, sie habe den Großvater mittels einer Heiratsanzeige kennengelernt? Und wenn – was wahrscheinlicher war – nichts dabei herauskam, würde es niemandem schaden. Wenn sie auf die Heiratsannonce eines Montana-Ranchers antwortete, würde sie sich viel sicherer fühlen als bei einer

Verabredung mit dem Verfasser einer der hochgestochenen New Yorker Anzeigen.

Von plötzlicher Abenteuerlust gepackt, spannte sie ein Blatt Papier in ihre Schreibmaschine ein, tippte einen Antwortbrief, adressierte ein Kuvert, klebte eine Marke darauf und warf es in den Ablagebehälter für die Post. Danach verspürte sie ein flaues Gefühl im Magen, als hätte sie eine unglaubliche Dummheit gemacht. Aber genauso war ihr auch zumute gewesen, als sie das erste Mal am Steuer eines Autos gesessen hatte. Und als sie Achterbahn gefahren, aufs College gegangen, zum ersten Mal geflogen und zu ihrem ersten Rendezvous gegangen war. Dieses Gefühl hatte fast alle Premieren ihres Lebens begleitet, doch niemals eine Katastrophe angekündigt. Stattdessen hatte sie alle neuen Erfahrungen sehr genossen. Vielleicht war das ein gutes Zeichen.

Jedenfalls gab es nichts zu befürchten. Wahrscheinlich würde sich dieser Montana-Rancher gar nicht bei ihr melden. Was hatten sie schon für Gemeinsamkeiten?

Ray Duncan las den New Yorker Absender auf dem Kuvert und runzelte die Stirn. Er schlitzte es auf und zog ein mit Maschine beschriebenes Blatt heraus. Was wusste eine New Yorkerin vom Leben auf einer Ranch? Er war versucht, den Brief in den Mülleimer zu werfen. Sicher wäre es reine Zeitvergeudung, ihn zu lesen – ebenso wie die Fahrt nach Billings, wo er seine Post abgeholt hatte. Heute hatte er nur diese eine Antwort bekommen – ausgerechnet aus New York.

Da das Interesse an seiner Anzeige nicht gerade überwältigend war, beschloss er, den Brief zu lesen. Erst die dritte Antwort ... Offenbar gab es nicht allzu viele Frauen, die auf einer Ranch in Montana leben wollten.

Das kurze Schreiben enthielt bemerkenswert spärliche Informationen. Sie hieß Madelyn S. Patterson, war achtundzwanzig, nie verheiratet gewesen, gesund, kräftig

und arbeitswillig. Als einzige der drei Frauen hatte sie es versäumt, ein Foto beizulegen.

Sie war jünger als die beiden anderen. Die Lehrerin, etwa in seinem Alter, sah nicht übel aus. Die andere war sechsunddreißig, zwei Jahre älter als er, und nie berufstätig gewesen. Sie hatte ihre invalide Mutter gepflegt, die kürzlich gestorben war. Nach dem Foto zu schließen unscheinbar, aber nicht hässlich ... Beide dürften realistischere Erwartungen an das harte Leben auf einer abgeschiedenen Ranch haben als diese Madelyn S. Patterson.

Andererseits könnte sie ein Kleinstadtmädchen sein, das nach New York gezogen war und dem die dortige Atmosphäre nicht gefiel. Sie musste die Heiratsanzeige in einer Zeitung aus dem Mittelwesten gelesen haben, die ihr geschickt worden war.

Jedenfalls hatte er zu wenige Antworten erhalten, als dass er sich's leisten konnte, diesen Brief zu ignorieren. Er würde mit Madelyn S. Patterson die gleiche Vereinbarung treffen wie mit den beiden anderen – falls sie noch interessiert war, wenn er ihr schrieb.

Ray schlug mit dem zusammengefalteten Brief gegen seinen Schenkel, während er das Postamt verließ und zu seinem Pick-up ging. Die ganze Sache kostete ihn viel zu viel Zeit. Im Juli wollte er das alles geregelt haben, und jetzt war schon Mitte Mai. Innerhalb der nächsten sechs Wochen musste er eine Frau finden.

Madelyn ließ beinahe ihre Post fallen, als sie die Montana-Adresse auf dem Absender des schlichten weißen Umschlags las. Nur neun Tage waren verstrichen, seit sie die Annonce beantwortet hatte. Also musste der Rancher fast postwendend zurückgeschrieben haben. In diesen neun Tagen hatte sie sich eingeredet, sie würde nichts von ihm hören.

Sie setzte sich an ihren kleinen Esstisch, riss das Kuvert auf und begann, den kurzen Brief zu lesen.

“Sehr geehrte Miss Patterson,
mein Name ist Ray Duncan. Ich bin vierunddreißig Jahre alt, geschieden und kinderlos, und ich besitze eine Ranch in Zentral-Montana. Falls Sie immer noch interessiert sind, können wir uns am Samstag in zwei Wochen sehen. Geben Sie mir bitte Bescheid, dann schicke ich Ihnen eine Busfahrkarte nach Billings.”

Kein Gruß, nur die Unterschrift: “G. R. Duncan”. Was bedeutete das G? Die Handschrift war kantig und gut leserlich, und er hatte keine Rechtschreibfehler gemacht.

Nun kannte sie seinen Namen und sein Alter, und sie wusste, dass er geschieden war. Zuvor hatte sie ihn nicht als realen Menschen betrachtet, sondern als den anonymen Verfasser einer Zeitungsanzeige. Jetzt war er eine ganz bestimmte Person – und offenbar viel beschäftigt, wenn er erst am Samstag in zwei Wochen Zeit fand, um sie zu treffen. Bei diesem Gedanken lächelte Madelyn unwillkürlich. Eigentlich erweckte er nicht den Eindruck, dass er dringend eine Ehefrau brauchte, sonst müsste er es etwas eiliger haben, sie kennenzulernen. Vermutlich steckte er bis zum Hals in Arbeit. Wie sein Brief verriet, war er geschieden. Vielleicht hatte seine erste Frau ihn verlassen, weil die Ranch ihn völlig beanspruchte.

Madelyn klopfte mit den Fingernägeln auf den Brief und studierte die Handschrift. Sie war fasziniert, und ihre Neugier wuchs. Ja, sie wollte diesen Mann kennenlernen.

Madelyn S. Patterson antwortete prompt, im Gegensatz zu den beiden anderen Frauen. Die hatten sich noch nicht gemeldet. Er öffnete das Kuvert und las den Brief.

“Sehr geehrter Mr. Duncan,
ich werde an dem Tag, den Sie vorgeschlagen haben, in Billings eintreffen. Aber ich kann nicht erlauben, dass Sie die Reisekosten übernehmen, da wir uns fremd sind und unsere erste Begegnung möglicherweise keine Konsequenzen haben wird. Meine Maschine landet um 10 Uhr 39. Ich hoffe,

das lässt sich mit Ihren Plänen vereinbaren. Ein Flugplan liegt bei. Bitte benachrichtigen Sie mich, wenn Sie einen anderen Ankunftstermin vorziehen.”

Er hob die Brauen. Hm ... Also wollte sie nicht mit dem Bus fahren, sondern fliegen. Ein bitteres Lächeln erschien auf seinen Lippen. Auch er flog sehr gern. Früher hatte er sogar eine eigene Maschine besessen – vor der Scheidung von Alana. Seine Ehefrau sorgte dafür, dass er sich seit Jahren keine Flugtickets mehr leisten konnte, geschweige denn ein eigenes Flugzeug.

Einerseits wusste er es zu schätzen, dass Miss Patterson ihm die Spesen ersparte. Andererseits verletzte es seinen Stolz, dass er ihr kein Flugticket schicken konnte. Sogar die Busfahrkarte hätte sein Budget erheblich belastet. Wenn Miss Patterson herausfand, wie seine finanzielle Situation aussah, würde sie vermutlich gleich wieder kehrtmachen. Mit dieser Frau konnte es unmöglich klappen, aber er wollte sich vergewissern, denn es war keineswegs so, dass die Bewerberinnen ihm die Tür eintraten.

Madelyn lud Robert für den Donnerstag vor dem Samstag, an dem sie nach Montana fliegen würde, zum Dinner ein. Wie sie wusste, war er am Freitag verabredet, und sie wollte allein mit ihm reden.

Pünktlich um acht erschien er und ging zu ihrem kleinen Barschrank, wo er sich einen doppelten Scotch mit Wasser eingoss. Er prostete ihr zu.

Madelyn hob ihr Weinglas: “Auf ein Rätsel.”

Er zog die elegant geschwungenen Brauen hoch. “Meinst du dich selbst?”

“Nein, ich bin ein offenes Buch.”

“In einer unbekannten Sprache geschrieben?”

“Und wenn man deine Buchdeckel mal aufschlägt – welche Sprache würde man dazwischen finden?”

Er zuckte die Schultern. Seine Augen lächelten immer noch, aber er konnte der Anschuldigung, er würde sich vor

den Menschen verschließen, nichts entgegensetzen. Madelyn stand ihm näher als sonst jemand. Sein Vater hatte ihre Mutter geheiratet, als sie zehn und er sechzehn gewesen war. Eigentlich ein zu großer Altersunterschied für echtes gegenseitiges Verständnis, aber Robert hatte ihr geholfen, sich in ihrem neuen Heim einzugewöhnen. In ihrer Trauer um den verstorbenen Vater hatten sie sich gegenseitig Trost gespendet, genau wie fünf Jahre später beim Tod der Mutter. Die meisten Stiefgeschwister hätten sich nach solchen Verlusten auseinandergelebt. Auf Madelyn und Robert traf das nicht zu, weil sie enge Freunde geworden waren.

Er war tatsächlich ein Rätsel – elegant, attraktiv, geradezu beängstigend intelligent, mit einem sehr privaten Wesenskern, den niemand berühren durfte. Nur Madelyn wusste, dass dieser verborgene Kern überhaupt existierte. Niemand anderer kannte ihn so gut. Seit dem Antritt seines Erbes hatte er die verschiedenen Unternehmen der Cannon Companies umgestaltet und den Umsatz erheblich gesteigert. In seinen schmalen Händen lag ungeheure Macht. Aber nicht einmal das Cannon-Imperium schien Roberts privates Zentrum zu erreichen. Das blieb eine uneinnehmbare Zitadelle.

Es sah so aus, als würde er alle Gefühle im Zaum halten. Die Frauen umschwärmten ihn, doch er war sehr wählerisch, was seine Bettgefährtinnen anging, und im Grunde monogam veranlagt. Wenn er sich eine Freundin ausgesucht hatte, war er mindestens ein Jahr lang mit ihr zusammen und während dieses Zeitraums auch treu. Eine seiner Verflorenen hatte sich kurz nach dem Ende der Affäre auf einer Party betrunken, an Madelyns Schulter geschluchzt und beteuert, sie würde niemals einen anderen lieben. Denn wer könne sich mit Robert vergleichen? Die Prophezeiung erfüllte sich. Nach ein paar kurzfristigen Abenteuern verzichtete sie nun darauf, sich mit Männern einzulassen.

Jetzt beobachtete er Madelyn amüsiert, und nach einer kleinen Weile beantwortete sie ihre Frage selbst. "Es wäre eine geheimnisvolle Sprache – natürlich eine tote Sprache, die du in einen selbst erfundenen Code übersetzt hast. Um Winston Churchill zu zitieren – du bist ein Rätsel, in einem Puzzle versteckt."

Beinahe lächelte er. Zumindest zuckten seine Lippen, und er nickte, um Madelyns Einschätzung seiner Persönlichkeit zuzustimmen. Er kostete den Scotch, ließ den rauchigen Geschmack auf der Zunge zergehen und fragte: "Was gibt's zum Dinner?"

"Konversation."

"Essen wir nur unsere Worte?"

"Und Spaghetti."

Er warf dem Scotch einen schmerzlichen Blick zu und stellte das Glas ab, weil er bezweifelte, dass dieses Getränk zu Nudeln passte. Madelyn schaute ihn mit einer Engelsmiene an, was die Belustigung in seinen Augen vertiefte. "Worum wird sich unsere Konversation drehen?"

"Nicht zuletzt um die Tatsache, dass ich einen neuen Job suche", erwiderte sie auf dem Weg zur Küche.

Er folgte ihr und half ihr ohne Zögern, den Tisch zu decken und das Essen aufzutragen. "Es ist also an der Zeit? Was hat dich zu diesem Entschluss veranlasst?"

Madelyn hob die Schultern. "Mehrere Dinge. Den wichtigsten Grund hast du bereits genannt. Es ist an der Zeit."

"Du sagtest: 'Nicht zuletzt'. Was gibt's sonst noch?"

Typisch Robert, hinter jedem kleinen Wort eine besondere Bedeutung zu sehen, dachte sie. Lächelnd sah sie zu, wie er die Gläser mit Wein füllte. "Am Samstag fliege ich nach Montana."

Er kniff die Augen zusammen, ein Zeichen seines intensiven Interesses. "Was führt dich dorthin?"

"Nicht was – wer."

"Also gut. Wer?"

“Ein Mann namens Ray Duncan. Vielleicht heirate ich ihn.”

Manchmal konnten Roberts hellgrüne Augen einen stählernen Glanz annehmen, so wie jetzt. “Das klingt wie ein Wetterbericht”, entgegnete er in gleichmütigem Ton. “Könntest du den Prozentsatz angeben? Ist die Chance einer Hochzeit vierzigprozentig? Oder fünfzigprozentig?”

“Das weiß ich erst, wenn ich den Mann kennengelernt habe.”

Er hatte Spaghetti auf seinen Teller gehäuft. Jetzt legte er das Vorlegebesteck bedächtig beiseite und holte tief Luft. Madelyn beobachtete ihn gespannt. Dies war einer der seltenen Momente, wo sie es geschafft hatte, ihren Stiefbruder zu verblüffen. Vorsichtig fragte er: “Soll das heißen, dass du ihn noch nicht kennst?”

“Wir haben zwar korrespondiert, sind uns aber noch nie begegnet. Vielleicht mögen wir uns gar nicht. Die Chance einer Ehe ist eher gering. Um im Jargon der Wetterprognosen zu sprechen – eine dichte Bewölkung ist nicht zu erwarten.”

“Aber die Möglichkeit besteht?”

“Ja. Ich wollte, dass du’s weißt.”

“Wie hast du ihn kennengelernt?”

“Ich kenne ihn nicht und weiß nur wenig über ihn.”

“Und wieso hast du angefangen, mit ihm zu korrespondieren?”

“Er hat eine Heiratsanzeige aufgeben.”

Nun schaute Robert noch verblüffter drein. Madelyn hatte Mitleid mit ihm und goss die dickflüssige, würzige Soße über seine Spaghetti, ehe sie kalt wurden. Es sah so aus, als hätte er das Essen völlig vergessen.

“Du hast auf eine Heiratsannonce geantwortet?”, fragte er mit belegter Stimme.

Sie nickte und richtete ihre Aufmerksamkeit auf ihren eigenen Teller.

“Großer Gott, weißt du denn nicht, wie riskant so was ist?”, rief er und erhob sich halb von seinem Stuhl.

“Ja, das weiß ich.” Beruhigend tätschelte sie seine Hand. “Bitte bleib sitzen und iss. Du würdest bestimmt nicht in Panik geraten, wenn ich dir erzählen würde, ich hätte in einer Single-Bar in Manhattan jemanden kennengelernt. Und das wäre viel riskanter als ein Treffen mit einem Rancher in Montana.”

“Selbstverständlich, wenn man’s von einem vernünftigen Standpunkt aus betrachtet. Aber es gibt andere Dinge zu bedenken. Wenn der Mann nun gewalttätig wird? Womöglich ist er schon straffällig geworden oder ein Betrüger. Was weißt du überhaupt von ihm?”

“Er ist in deinem Alter, vierunddreißig, und geschieden, keine Kinder. Und er besitzt eine Ranch in Montana. Ich habe an ein Postfach in Billings geschrieben.”

Madelyn entnahm dem scharfen Blick ihres Stiefbruders, dass er sich all diese Einzelheiten einprägte und nichts davon vergessen würde. Natürlich beabsichtigte er, Ray Duncan überprüfen zu lassen. Sie wollte protestieren, hielt es aber für sinnlos. Robert würde sich nicht von seinem Vorhaben abbringen lassen. Außerdem, wenn er den Bericht seines Detektivs bekam, würde sie Mr. Duncan bereits kennengelernt und sich eine eigene Meinung gebildet haben.

Sie verstand Roberts Sorge und sein Bedürfnis, sie zu beschützen, fand seine Skepsis aber überflüssig. Der geradlinige Stil von Ray Duncans Briefen hatte ihr verraten, dass dieser Mann nur die reine Wahrheit gelten ließ und sonst gar nichts – egal, welchen Eindruck er erweckte. Und es erschien ihr sehr angenehm, nicht überlegen zu müssen, ob dieses oder jenes Wort aufrichtig gemeint war.

“Könnte ich dir diese Reise ausreden?”, fragte Robert. “Oder dich wenigstens dazu bewegen, das Treffen auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben?”

“Nein.” Sie lächelte, und aus ihren grauen Augen strahlte unverhohlene Vorfreude. “Ich bin so neugierig, dass ich’s kaum noch aushalte.”